

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

1^{te} Lodz: 28. 2. — vierteljährlich inclusive Zustellung
 pr. Post:
 Ausland 28. 2.40, Ausland 28. 3.50 vierteljährlich incl. Ports
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratentheile 2 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
 Sämmtliche Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mache die ergebene Mitteilung, daß
 mein
optisches u. chirurgisches Geschäft
 an der Petrikauer-Straße Nr. 87, Haus A. Balle, vis-à-vis L. Zoner's Buchhandlung,
 verlegt habe. Um ferneren geneigten Zuspruch bittend, zeichne
 Hochachtungsvoll
A. Diering,
 Optiker.

Dr. E. Sonnenberg

aus Zgierz
 hat sich nach speziellen Studien im Auslande, in
 Lodz niedergelassen.
 Haut- und Venereische Krankheiten.
 Egeliniana-Straße Nr. 14 (Ecke Bulgajnska).
 Empfangsstunden von 10—1 und 3—7.

Großfürsten Michael Alexandrowitsch gegenüber
Platz genommen hatten.

— Aus Krasnoj Selo berichtet die „St. Pet. Bg.“ nach dem „Uzas. Bzera“, daß am 10. (22.) Juli d. J. in Gegenwart S. K. G. des Oberkommandirenden eine interessante Revue über die Mannschaften der Infanterie und Kavallerie stattfand, welche im Laufe von zwei Monaten den Artillerie-Batterien des Garde- und des 18. Armeekorps zucommandirt waren, um für den Artilleriedienst ausgebildet zu werden. Der Zweck dieser Ausbildung ist, eine möglichst große Zahl des Artilleriedienstes kundige Mannschaften der Infanterie und Kavallerie auszubilden, um im Kriegsfalle bei großen Verlusten der Artillerie die Mannschaften dieser zu ersetzen. Diese Maßregel kommt im Lager von Krasnoj Selo bereits seit einigen Jahren auf Anordnung des Erlauchten Oberkommandirenden zur Anwendung und giebt die allgerühmtesten Resultate, hierbei das gegenseitige Band zwischen allen Befehlshabern immer mehr festigend. Am Revue-Tag, um 9 Uhr Morgens, nahmen drei Batterien zu Fuß und eine reitende Batterie zu je acht Geschützen auf dem Marsfeld Stellung, die einen höchst originellen Anblick, besonders die reit. Batterie darboten, deren Bedienungsmannschaften bei dem ersten Geschütz — Chevalleriegarde, beim zweiten — Kürassiere und bei den übrigen — Alanen, Husaren, Kosaken zc. bildeten. Nachdem S. K. G. der Oberkommandirende in Begleitung des Großfürsten Andrei Bladimrowitsch und des Herzogs Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg eingetroffen, begannen die verschiedenen Manöver-Evolutionen, die mit einem Parade-marsch schlossen. Der Erlauchte Oberkommandirende äußerte seine vollkommene Zufriedenheit mit der Ausbildung der Mannschaften, die es möglich macht, daß bei den bevorstehenden Detachements-Manövern aus diesen Mannschaften gebildete Batterien zur Anwendung gebracht werden können. Der Revue wohnten ferner S. K. G. die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Paul Alexandrowitsch und Konstantin Konstantinowitsch bei.

Julauv.

St. Petersburg.

— Vorstellung in Allerhöchster Gegenwart. Im Peterhofer Kaiserlichen Theater fand dem „St. Pet. Herald“ zufolge am Freitag eine Wohlthätigkeits-Vorstellung in Allerhöchster Gegenwart statt. Die Vorstellung war von der Gemahlin des Generals Baranow, der Gemahlin des Kammerherrn Dubreil-Schappar und A. P. Artenevski zum Besten des unter dem Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna stehenden Kinderasyls der Peterhofer Gesellschaft zur Unterstützung von Armen arrangirt worden. Das Wiener Operetten-Ensemble des Herrn von Zanner gab den „Vogelhändler“. Das Theater war von einer ausserlesenen Gesellschaft bis auf den letzten Platz gefüllt. Gegen 9 Uhr Abends erschienen S. K. G. der Großfürst Michael Alexandrowitsch, Peter Nikolajewitsch nebst Gemahlin, Georg Michailowitsch, S. K. G. der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg nebst Gemahlin und Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Punkt 9 Uhr Abends trafen aus Alexandria Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna ein. Höchstdieselben wurden von den Arrangements des Abends begrüßt; ein fünfjähriges Mädchen, Bügling der Kaiserin, überreichte Ihrer Majestät der Kaiserin ein von den Schülerinnen ausgehändigtes Handtuch. Die Vorstellung verlief vorzüglich. Es wurde sehr viel applaudirt; den Damen Stojan und Fischer wurden Blumenkörbe überreicht. Während der Entree verlaufen die Curatorin des Asyls, P. D. Dieterichs, und Herr Dieterichs hübsch ausgestattete Programme des Abends in Form von Büchern und die Geheimraths-Witwe Frau Isperaki Entreebillet. Die Vorstellung endete um 10 Minuten nach Mitternacht.

— Der Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna im Hospital „Aller Leidtragenden“ wird vom „Uzas. Bzera“ als eine bemerkenswerthe That Kaiserlicher Barmherzigkeit und als hervorragende historische Begebenheit gekennzeichnet. Es wäre äußerst wünschenswerth, genaue historische Daten darüber zur Verfügung zu haben, wo und wann, in welchem Lande und zu welcher Zeit Allerhöchste Personen Anstalten für an Krankheiten des Geistes und des Willens Leidende durch ihren Besuch beglückt haben. Die Worte, welche der Director des Hospitals, Gen.-L. Krapow, an Ihre Majestät richtete: daß dieser Besuch ein leichtes Ereignis in der Geschichte des Krankenhauses sein und in ganz Rußland die öffentliche Fürsorge für die Leidenden beleben wird — sind durchaus verständlich. Unzweifelhaft wird der Tag des 8. Juli in der Geschichte unserer Heilanstalten eine leuchtende Seite bleiben und dem Kranz der Wohlthätigkeit, welchen Sie Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna erworben hat, einen weiteren goldenen Zweig hinzufügen.

— Die landwirthschaftliche und Gewerbeausstellung in Kiew, welche, wie die „R. L. A.“ berichtet, am 20. Juli eröffnet wurde, sollte bereits im Jahre 1892 stattgefunden, konnte aber aus verschiedenen Gründen erst in diesem Jahre zustande kommen. Auf das Gesuchen verschiedener Gewerbetreibender, sah sich das Organisationskomitee genöthigt, das Programm, welches ursprünglich nur die Landwirtschaft umfassen sollte, zu erweitern und auch Erzeugnissen des Gewerbes und der Industrie Aufnahme zu gewähren. Das Ausstellungstermin umfaßte 7 Dessatin, um die Hälfte mehr, als man anfangs in Aussicht genommen hatte. Die Anmeldungen sind indessen so zahlreich eingelaufen, daß sich die Nothwendigkeit heraustellte, das Terrain bis auf sieben Dessatin zu erweitern. Die Zahl der Aussteller beträgt gegenwärtig 1700, von welchen auf das Gebiet der Landwirtschaft 500, des Gewerbes und der Industrie 900, der Wissenschaft ca. 200 und der Hausindustrie mehr als 100 entsenden. Dieser glänzende Erfolg ist vornehmlich dem weitgehenden Entgegenkommen zahlreicher Kommunen und vieler Privatpersonen zu verdanken. Das Ministerium der Landwirtschaft hat sich an der Veranlassung der Ausstellung mit einem Beiträge von 10,000 Rubl. betheiligigt. Gleichfalls wurde das Zustandekommen der Aus-

Das Grabdenkmal- u. Steinmetz-Geschäft

L. WASOWSKI

ist von der Konstantiner- nach der Kirchhof-Straße übertragen worden
 und empfiehlt Grabdenkmäler in Granit, Labrador, Marmor und Sandstein, künstlich ausgeführte Grabfiguren u. Blumenkränze, schmied- u. gusseiserne Grabgitter, Einfassungen, G. Lste, Treppensufen aus Marmor und Sandstein, Podeste, Plattenplatten, schwarze und weiße Kryptall-Grabplatten in neuer prächtiger Ausführung und zu billigsten Preisen.

Sämmtliche bewährte Kochbücher, Koch-Recepte und Anleitungen

Cinmachkunst

von Obst, Beeren etc.
 hält vorräthig und empfiehlt bestens:
L. ZONER'S
 Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.
 Petrikauer-Straße Nr. 90.

Garten und Restaurant
Hotel Mantuffel.
 Täglich
Concerte
 berühmten Bauern-Capelle
KARL NAMYSŁOWSKI.
 25 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei.
 12 Abonnements-Billets 28. 2.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr.
J. Petrykowski.

RESTAURANT rankfurt.
 Heute und täglich große Specialitäten-
 Vorstellung.
MISS LILIAN LYS,
 vorzügliche englische Sängerin und Tänzerin,
 Frä. Helene Viola,
 Wiener Couplet-Sängerin
 und
 Frä. Käti Leonardi,
 die Excentrique-Sängerin; außerdem Auf-
 wachen des ganzen Artisten-Personals.
 In diesen Tagen neue Debuts.

Theater CHATEAU DE FLEURS.
Auftreten
 der sämtlich neu engagierten Mitglieder!
 Neu! Frä. Bredow, Neu!
 Costüm-Contrette.
 Neu! Frä. Sorelli, Neu!
 Liedersängerin.
 Neu! Frä. Clermont, Neu!
 Chansonette.

Curierter Eifersucht!
 Pöste mit Gesang,
 sowie Auftreten sämtlicher Artisten.
 Achtungsvoll
I. Schönfeld, Director.

Specialarzt für Magen- und Darm-Kranke
Dr. med. Maybaum
 ist vom Auslande zurückgekehrt.

Dr. Rabinowicz,
 Special-Arzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen.
 Egeliniana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
 4—6 Uhr Nachm.

stellung durch den Umstand begünstigt, daß viele Pavillons unter vortheilhaften Bedingungen von der Nishni - Nowgoroder Ausstellung erstanden werden konnten.

Die Herzogin von Mencon.

Der Tod der unglücklichen Herzogin von Mencon hat eine Reihe von Erinnerungen aus vergangenen Tagen wachgerufen; es ist bekannt, daß die Herzogin einst dazu berufen war, als Gemahlin König Ludwig's II. auf Bayerns Königsthron zu sitzen, daß die Verlobung aber kurz vor der Hochzeit zurückging. Viele Photographien, welche König Ludwig und seine Braut, Prinzessin Sophie, zeigen, wurden wieder hervorgeholt; das eigenartigste und zugleich seltenste Bild aus jener Zeit ist aber unstreitig dasjenige, von dessen mittlerem Theile das neueste Fest der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ eine Reproduktion enthält. König Ludwig und die Prinzessin sind bereits als Königspaar dargestellt. Die geflügelte Idealgestalt unterhalb des Brautpaares ist auf dem Originale in ganzer Figur zu sehen, sie sitzt auf einer Marmorbank und stützt die Lyra auf die Werke unserer Musik-Heroen, unter denen Wagner als der Liebling König Ludwig's besonders ausgezeichnet ist. Das Ganze ist von einer Art Triumphbogen umgeben, auf dem zwei Engel lehnen. In zwei Medallions sieht man das Residenzschloß des Königs und das Palais des Herzogs Max. Der Kupferstich trägt die Unterschrift „Zur Vermählung Ihrer Majestäten König Ludwig II. und Königin Sophie von Bayern. Dem bayerischen Volke gewidmet“, ist von F. Wanderer gezeichnet und von A. Meeremann in Kupfer gestochen. König Ludwig ließ seiner Zeit die Platte und sämtliche Drucke vor seinen Augen vernichten.

Der jugendliche König von Bayern war zwar ritterlich und liebenswürdig gegen Damen, aber keine durfte sich rühmen, ihn je gefesselt zu haben. Da fiel dem Könige auf einem Hofballe die Herzogin Sophie auf, die in ihrer bestechenden Schönheit, gehoben durch eine äußerst geschmackvolle Toilette, einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß er sofort den Entschluß faßte, am anderen Tage bei dem Herzoge Max im Palais an der Ludwigstraße um ihre Hand anzuhalten. Der König konnte die Nacht über nicht schlafen. Schon in aller Frühe — gegen sechs Uhr — bat er seine Mutter, die Königin Marie, für ihn um die Hand der Herzogin zu bitten. Die gute Königin fuhr voll Freude sofort — es war um sieben Uhr früh — zu dem Herzoge und überbrachte den Herzenswunsch ihres Sohnes. Gegen neun Uhr erschien der König selbst, und um zehn Uhr fand die feierliche Verlobung statt. In Bayern herrschte außerordentlicher Jubel, und zu der auf den 12. October 1867 festgesetzten Hochzeitfeier wurden allenthalben im Lande Vorbereitungen getroffen. Alle Acte der Feierlichkeiten waren festgesetzt und vorbereitet; auch lagen bereits fünftausend Exemplare des oben erwähnten Erinnerungsblattes zur Verfügung an die Staats- und Gemeindevorstände bereit. Da verbreitete sich am 11. October das Gerücht von der Aushebung des Verlobnisses. Das Gerücht bestätigte sich. General von Sauer, damals Flügeladjutant des Königs, war mit der Verständigung der Herzogin betraut worden.

Es ist damals viel über die Gründe, die eine so rasche Lösung des Liebesverhältnisses herbeiführten, gesprochen worden. Man will wissen, daß der Vater der Braut die Freiheit seiner Tochter zurückverlangt haben soll; es wurde aber auch gesagt, daß König Ludwig zurückgetreten sei. Die Wahrheit wird wohl nie an die Öffentlichkeit kommen, und es ist müßig, Vermuthungen Raum zu geben. Thatsache ist, daß König Ludwig durch nichts mehr an seine früher angebotene Braut erinnert werden wollte. Die Marmorbüste der Braut schleuderte der König mit eigener Hand durch ein Fenster, und die Kupferplatte des Erinnerungsblattes wurde in des Königs Gegenwart zerschmettert, die fertigen Drucke durchgeschlagen und zum Einkampfen gegeben. Durch einen Zufall aber entgingen, wie es heißt, einige wenige Exemplare der Verlobung; man fand sie später in einer Tischschublade; niemand wußte, wie sie dorthin gekommen waren. Unser Exemplar ist das einzige uns bekannte. Niemand wird das Bild ohne Behemth betrachten. Wenn die einstige Königsbraut später auch dem Herzog von Mencon die Hand reichte, so ist doch der Gedanke an jene schwere Zeit nie von ihr gewichen, und oft ist sie von tiefer Melancholie, die sich zeitweise nahezu bis zur Selbstmordthat steigerte, heimgefußt worden. Der unglückliche König hat nicht minder gelitten. Wer weiß, ob nicht das Drama am Starnberger See mit der Aufhebung der Verlobung seinen Anfang genommen hatte. Ein eigenthümliches Zusammentreffen aber ist es, daß beide Verlobte durch die Elemente dahingerafft wurden, — er durchs Wasser, sie durchs Feuer.

Diesels rationaler Wärmemotor.

Die Dampfmaschine ist bekanntlich eines der vollkommensten Werkzeuge der modernen Industrie, an dessen Verbesserung die bedeutendsten Ingenieure nacheinander seit über einem Jahrhundert mit Erfolg gearbeitet haben. Demgegenüber erscheint es zunächst unverständlich, daß bei gewöhnlichen kleineren Maschinen nur etwa 5 bis 6 pCt., bei den größten und complicirtesten allerhöchstens

12 pCt. der aufgewandten Wärme als Nutzarbeit gewonnen werden. Die Gründe dafür sind indes bekannt und nicht zu beseitigen. Derselbe lassen sich höchstens 30 pCt. der in den Kohlen enthaltenen Wärmemenge in den Dampf des Dampfessels überführen. Von der Wärmemenge des Dampfes lassen sich im vollkommensten theoretischen Proceß überhaupt nur rund 20 pCt. in Arbeit verwandeln. Diese 20 pCt. lassen sich aber praktisch nicht gewinnen; die Eigenschaften des Wasserdampfes, vornehmlich diejenige, bei Berührung mit metallischen Bandungen zu condensiren, bedingen im wirklichen Betriebe so große Verluste, daß von jenen 20 pCt. nur wiederum 60 pCt. gewonnen werden. Schließlich wird die nunmehr auf den Kolben der Dampfmaschine übertragene Arbeit noch durch Reibungsverluste in der Maschine selbst vermindert, so daß nur bis zu 85 pCt. davon auf die Arbeitsmaschinen übertragen werden. So entsteht dann die schon angegebene außerordentlich geringe Zahl von höchstens 12 pCt. für die Nutzwirkung der Maschinenanlage.

Es sind nun von jeher Anstrengungen gemacht, Mittel zur besseren Ausnutzung der Brennstoffe zu finden; ja, die Lösung dieser Aufgabe kann als vornehmstes Ziel der modernen Technik hingestellt werden. Einen durchschlagenden Erfolg hat in dieser Beziehung R. Diesel in nacheinander 15-jährigen Bemühungen erzielt. Zunächst kam er auf Grund theoretischer Erwägungen zu einigen Forderungen, die zu erfüllen sind, falls die Verbrennung eine bessere Ausnutzung der Wärme ermöglichen soll, als mittels einer Dampfmaschinenanlage zu erreichen ist. Die erste und wichtigste dieser Forderungen ist, daß — abweichend von allen bisherigen Verbrennungen für motorische Zwecke — die Verbrennungstemperatur liegt, nicht durch die Verbrennung und während derselben erzeugt wird, sondern bereits vor der Zündung, und zwar lediglich durch Compression reiner Luft. Die weiteren Forderungen beziehen sich auf die Einschränkung des Compressionsdrucks, die Erreichung einer allmählichen Verbrennung durch Temperaturerhöhung und die Vermessung des Luftüberschusses bei der Verbrennung. Diese Erwägungen Diesels waren so einleuchtend, daß seine Bekreuerungen sowohl von Männern der Wissenschaft wie der Praxis Unterstützung fanden. In erster Linie ist hier Commerzienrath Bez. der Director der Maschinenfabrik Augsburg zu nennen; ihm schloß sich bald die Firma Fried. Krupp an, und so entstand in Augsburg eine mit allen Mitteln der Wissenschaft und Technik ausgestattete Versuchsanstalt, in der seit dem Jahre 1892 planmäßige Versuche mit dem neuen Motor angestellt wurden. Zuerst wurde ein verhältnißmäßig einfacher Motor constructirt, um das eigentliche Verbrennungsverfahren durchzuführen und die constructiven Einzelheiten zu erproben. Von vornherein war festgesetzt, daß Versuche mit flüssigen, dann mit gasförmigen und schließlich mit festen (gepulverten) Brennstoffen zu machen seien. Man begann mit Petroleum. Da die in der Maschine auftretenden Compressionsdrücke sehr hoch, wie bislang nie angewendet, waren, dabei zugleich hohe Temperaturen und große Geschwindigkeiten auftraten, so mußte fast jedes Organ der Maschine durch fortwährende Umbauten seinem Zweck angepaßt werden. Nach zwei Jahren konnte man dann darangehen, den ersten Versuchsmotor auf Grund der bisherigen Erfahrungen so umzubauen, daß er wirklich betriebsfähig wurde. Dieser zweite Motor von 12 PS. war naturgemäß noch sehr unvollkommen; nichtdestoweniger stellten die Ende 1895 damit erzielten Ergebnisse ihn sofort an die Spitze der heutigen Wärmemotoren. Die Maschine hat monatlang auf die Transmission der Augsburg'schen Maschinenfabrik mit Petroleum wie mit Leuchtgas gleich gut und zuverlässig gearbeitet. Begründet auf die neueren Erfahrungen wurde dann ein dritter, ganz neuer, constructiv vervollkommener und einheitlicher Motor von 20 PS. gebaut, der Anfang dieses Jahres mit Petroleum erprobt wurde. Die betreffenden Versuche sind von ersten Fachleuten Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, theils Professoren, theils Abgeordneten industrieller Werke, angestellt und haben ganz übereinstimmende Ergebnisse geliefert. Es steht danach fest, daß der neue Motor alle bisherigen Wärmemotoren in der Ausnutzung der Wärme übertrifft. Nicht man einen Vergleich mit dem vorher für die Dampfmaschine gegebenen Werthe, so ist der Wirkungsgrad des Dampfessels hier 100 pCt., da die ganze Verbrennungswärme auf den arbeitenden Körper: die Luft, übertragen wird. Der theoretische Wirkungsgrad der Verwandlung von Wärme in Arbeit ist 50 bis 70 pCt., also durchschnittlich doppelt so hoch wie bei der Dampfmaschine. Davon werden 70 bis 80 pCt. wirklich gewonnen, also wiederum erheblich mehr als bei der Dampfmaschine. Niedriger als bei der Dampfmaschine ist der mechanische Wirkungsgrad des neuen Motors mit 71 bis 75 pCt.; doch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß er bei weiteren Ausführungen sich steigern wird. Aber auch, wie die Sache heute liegt, erhält man einen Gesamtwirkungsgrad von 28.6 pCt.; d. h. 28.6 pCt. Wärme, mehr als doppelt so viel wie bei der besten Dampfmaschinenanlage, werden in nutzbarer Arbeit verwandelt. Mit diesen Zahlen übertrifft der neue Motor gleichfalls weitläufig die besten bisherigen Gas- und Petroleummaschinen. In der That betrug auch der Petroleumverbrauch des Motors unter laufenden Betriebsbedingungen bei normaler Leistung nach den übereinstimmenden Ergebnissen aller Versuche nur 250 gr für eine PS.-Std.

Von den Vorzügen des neuen Motors sind die folgenden hervorzuheben:

Der spezifische Verbrauch steigert sich bei abnehmender Leistung so gut wie gar nicht, eine Eigenschaft von weittragender Bedeutung, da ja in der Wirklichkeit eine Maschine selten mit ihrer größten Leistung arbeitet; die Maschine erhält in Bezug auf ihre Leistung sehr kleine Abmessungen; die Leistung kann wie bei Dampfmaschinen durch Veränderung der Füllung geregelt werden; jede innere Verschmutzung ist beseitigt, weil die Verbrennung vollkommen ist und Rückstände nicht bleiben.

Wenn nach dem Gesagten der Motor für Petroleum voll entwickelt ist, so ist doch sein Gebiet weit umfassender. Es ist schon erwähnt, daß er auch bereits mit Leuchtgas gearbeitet hat; Versuche hierüber stehen bevor. Ihre volle Bedeutung wird aber die neue Maschine erst erhalten, wenn sie im Stande sein wird, gewöhnliche Steinkohle zu verwerthen. Für diesen Zweck ist in Augsburg ein großer Verbundmotor für 150 PS. in Verbindung mit einem Kraftgasgenerator in der Aufstellung begriffen. Es ist nämlich von vornherein als zweckmäßiger anzusehen, die Kohle zunächst zu vergasen und so als Brennstoff zu benutzen, statt sie unmittelbar in staubförmigem Zustande im Motor zu verbrennen. Allerdings ist die Anwendung des Generators wieder mit Verlusten verknüpft, die etwa denen der besten Dampfessel entsprechen; es liegen aber Gründe vor, anzunehmen, daß in nicht zu langer Zeit diese Verluste sich zum größten Theil noch werden beseitigen lassen. Hieraus müssen sich die Anstrengungen der Ingenieure richten, hier ist ein ergiebiges und dankbares Feld ihrer Arbeit, und es ist gar kein Zweifel, daß die Bereinigung eines Gasgenerators mit einem rationalen Wärmemotor, dessen Betriebsbedingungen denen der Dampfmaschine ähnlich sind, die Frage des Erfolges der Dampfmaschine ihrer Lösung näher bringen wird.

Neues aus der Technik.

Da in neuerer Zeit der nimmermatten Textilindustrie nahezu alle Hammelherden, Baumwollplantagen und Flachsfelder der Welt nicht mehr genügen wollen, so hat eine große Leipziger Spinnerei und Weberei, Glaviez & Co., in dem Erschließen neuer Rohstoffe endlich einmal einen Griff ins Blaue gethan, indem sie der Spinnmaschine nichts Geringeres als — unsere Wälder zum Trage hinwerfen will. Die neue Spinn- und Webemethode, die auf der diesjährigen Sächsischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zum ersten Mal vorgeführt wird, erzeugt aus 90 Proc. Holzfasern und 10 Proc. Baumwolle einen dreifachen oder leinenartigen Stoff, der zur Herstellung von Tisch- und Handtüchern, Anzügen etc. recht gut geeignet scheint, soweit man bei den ausgestellten Fabrikaten dem Auge und Gefühl trauen darf. Die ziemlich groben Fäden des webfertigen Holzgespinnstes sind stark und ziemlich geschmeidig, ihre Verarbeitung — die Herstellung ist Geheimniß — auf drei fleißig klappernden Webstühlen ist genau dieselbe wie bei Wolle- oder Baumwollgarnen.

Holz und sein getreuerer Trabant, Papier — wird es in zehn Jahren noch etwas geben, was nicht aus ihnen angefertigt würde? Am Ende erlebt die leidende Landwirtschaft es noch eines Tages, daß die einzig lohnende Bodencultur — die Besorftung ist, mit Papierfabriken und Webereien im Hintergrunde. Wollte man eine Verherrlichung des Papiers als Unerfalsstoffes schreiben, dieser ganze Artikel ginge dabei darauf, und ich wette, er würde noch gar nicht reichen. Aber hier sollen weder papierne Segel, noch Fußböden, weder Schiffe, noch Statuen aus Papier beschrieb werden, sondern nur eine einzige neue Anwendung des vielseitigsten aller Stoffe, weil sie alle guten Eigenschaften des Papiers in hohem Maße zur Geltung bringt und eine Zukunft zu bestehn scheint. Es ist die Röhrenfabrikation aus vielfachen, um einen festen Kern auf einander gelagerten Schichten von Papier, deren jede einzeln in Asphalt oder Theer gehärtet, gefestigt und gedichtet wird. Die so hergestellten Röhren lassen sich leicht zu beliebigen Längen verbinden, sie sind den üblichen gußeisernen Röhren an Dichtigkeit gleich, halten mindestens denselben Druck aus, zerbrechen nicht, sind billig und von erstaunlicher Leichtigkeit. Die letztere Eigenschaft besonders empfiehlt sie für die neuerdings sehr oft vorkommenden Fälle, in denen zur Spülung von Motoren oder zur Beleuchtung bei vorübergehenden Gelegenheiten, zur Ballonfüllung u. s. w. provisorische Gasleitungen gelegt werden müssen. Sobald sich die Papierrohre ebenso gut zur Fortleitung von Wasser eignen, was sicherlich bald erreicht werden wird, steht ihnen ein noch viel größeres Gebiet offen.

Die Kraftübertragung durch Rohrleitungen, d. h. also im Grunde genommen nicht die Fernleitung einer Energieform, sondern des Trägers der Energie, sei es Dampf, Gas oder Wasser, scheint neuerdings überhaupt wieder beliebter zu werden, besonders, seitdem durch die Mannesmannröhrentechnik billige Leitungen von nahezu unbegrenzter Festigkeit leicht hergestellt werden können. Man hebt in kurzen Wischenräumen von Gas- und Erdölleitungen, die an sich an Länge und Leistungsfähigkeit immer mehr übertreffen. Das Menschenmögliche an Kühnheit auf diesem Gebiete leistet aber ein kürzlich discutiertes amerikanisches Project, dessen Zweck die Verbilligung der Kohlentransporte zwischen den Gruben und Industriepfählen ist. Die Production der Kohlen-

zechen soll danach, so weit als möglich, gleich Ort und Stelle vermahen werden, was nach neuesten Fortschritten der Kohlenmüllerei und den sehr niedrigen Kosten der Dampfstraßen Kohlenbezirgen keine Schwierigkeiten macht. Aber soll der mit Wasser zu drei verarbeiteten Kohlenstaub in große Rohrleitungen fließen in diesen durch Pumpwerke, die etwa in Abständen von 40 km anzulegen wären, auf bestimmten Entfernungen gedrückt werden, womit man Kohlentransport auf ein Zehntel der heutigen Tarife verbilligen zu können glaubt. Am brauchbarsten würde das Product theils in Oer von Bricks, theils getrocknet in Kohlenstfeuerungen verbrannt werden. Die Eisenbahnen werden sich vor dieser Zukunftsconcurrentz erwehren noch nicht so sehr fürchten, obwohl Plan erstliche technische Schwierigkeiten entgegenstehen. Es müßte denn sein, daß Leitungen, ohnehin die kostspieligsten Glieder geplanten Gründung, durch den fließenden Kohlenstaub so stark angegriffen würden, daß Unterhaltung die Kosten des Befahrens unmäßig verteuert.

Nach auf andere Weise sind die amerikanischen Kohlenländer befreit, dem drohenden Wettbewerb zu begegnen, den seit einigen Jahren Elektrizität, unterstützt von unerschöpflichen Wasserkraften, den Steinkohlen und dem Dampf bereitet. Seit 60 Jahren haben sich in der Gegend der pennsylvanischen Gruben ungeheure Lager unverkäuflichen Kohlenstaubs aufgehäuft, die nach amtlichen Schätzungen etwa 20 Procent der gesamten dortigen Förderung betragen und nur deshalb unbenutzt bleiben, weil ihre geringe Kohlengröße nicht der Transportkosten lohnt. Falls vermehren sich diese sogenannten Culmba von 25 Millionen Centner, und selbst den denbar schlechtesten Heizeffect vorausgesetzt, würd sie bei der Verbrennung doch jahraus, jahr 140,000 Pferdekraft garantiren. Damit können selbst dem Niagara ganz gut die Spitze bieten, zumal große Dampfanlagen schwerlich mehr als die dortigen Turbinenbauten leisten werden und die Kohlen ziemlich um nichts zu haben sind. Vielleicht wäre diese Idee, an deren Ausführung in den Vereinigten Staaten ernstlich gedacht wird, ebenso gut auf die Umgebung der deutschen Steinkohlenzechen anwendbar. Denkt man doch an im Sächsischen Braunkohlengraben längst an elektrischer Kraftanlage größten Stils.

Das Schöpfung der Industrie des laufenden Jahrzehnts, die Fahrradtechnik, weist trotz der alljährlichen neuen Modelle, trotz Kuhhornlenkungen, Bambusgestell etc. selten einen neuen großen Fortschritt auf. Seit der Einführung der Hochradrahmen, der Kugellager und der Pneumatics, also seit zehn und fünf Jahren, hat keine große Erfindung den regelmäßigen Gang der Fahrradfabrikation merklich erschüttert. Jetzt aber soll das, wie es scheint, geschehen. Ich würde von der jüngsten Neuerung, da sie mit dem viel gelobten und viel gefärbten Aluminium in Verbindung steht, noch gar nicht reden, wenn sie nicht das erste deutsche Fachblatt der Technik, Dingler's Journal, ihrer warm angenommen hätte. Das Rad der Zukunft — d. h. bis wieder das Rad der dann folgenden Zukunft es abläßt — soll also das Romaniumrad des englischen Chemikers und Aluminiumtechnikers R. S. Roman sein. Das mittelst eines geheim gehaltenen metallurgischen Processes aus Aluminium, Nickel und Wolfram zusammengesetzte Metall ist bei größerer Festigkeit fast so hart und widerstandsfähig wie Gußstahl, denn seine Druckfestigkeit, die schon in rohem, gegossenem Zustand 10,000 Kilogramme auf den Quadratmillimeter beträgt, wächst nach dem Schmieden und Ziehen bis auf 22,000 Kilogramme. Fast alle Theile der Fahrräder, etwa die Achsen und Lagergehäuse, sowie die Zahnäder der Kette ausgenommen, können mit Vortheil aus Romanium hergestellt werden, das biegsamer als Stahl und ebenso fest, aber viel leichter und roßfreundlicher sein soll. Der Preisunterschied des Rohstoffes kommt weniger zur Geltung als man glauben sollte, da gerade bei Fahrradern die Arbeit mit mindestens 50 Proc. am Preise theilnimmt. Die erste englische Fahrradfabrik, Humber & Co., Coventry, hat nicht allein viele Einzeltheile, sondern auch zwei complete Räder bereits aus Romanium gebaut, und ist mit dem Erfolg zufrieden. Das Gewicht vermindert sich bei Tourenrädern etwa auf zwei Drittel, bei Rennmaschinen auf zwei Viertel des früheren, indem erstere, aus Romanium hergestellt, kaum 20, letztere 15 Pfund wiegen.

Der Fahrradbau mit seinen raschen wachsenden Ansprüchen an einen Stahl, den England sowohl wie Deutschland für diesen Zweck nur aus Schweden bezieht, hat infolgedessen auf den schwedischen Bergbau günstig eingewirkt. Man nimmt alte, seit langer Zeit verlassene Gruben wieder in Betrieb und jaghet mittels des Diamantbohrers eifrig auf neue Eisenzlager. Dit mag dabei den Unternehmern, wenn sie viele Tausende in zwecklosen Bohrungen geopfert hatten, die alte Sehnsucht nach bergmännischen Wünschelruten wieder aufzulegen sein, mit deren Hilfe man verborgene Erze aufzuspueren versuchte. Auch diesem Bezehren ist die Erfindungsgabe des Menschen seit durch einen kleinen Apparat des schwedischen Bergingenieurs P. A. Graells ein Stück näher gekommen. Bei den künftigen Tiefbohrungen nicht nur auf die weitere Umgebung des Bohrloches Schlüsse zu ziehen, wird dieser Apparat, eine Art von ganz kleinem Compaß, ins Bohrloch hinabgeschickt, nachdem eine besonders präparirte Galle, die so leicht ist, daß sie die Bewegung der Radel nicht aufhalten vermag, vorher flüssig gemacht worden ist. Einige Zeit

nach der Absenkung des Apparates erhärtet die Lösung, ohne abgesehen an Durchsichtigkeit zu verlieren und hält nun die Nadel in der Stellung fest, die sie unten, beeinflusst von etwaigem Effervescenz-Vorkommen der Umgebung, angenommen hat. Der Rückschlag von der Abweichung der Magnethülse auf die Natur der Gesteine ist dann Sache der die Bohrungsvorgänge leitenden Bergschächte.

Beim Holze, mit dem unsere Kundschau begann, soll sie auch enden. Wer hat nicht schon Beispiele der bewundernswürdigen Fertigkeit im Bau von Spezialmaschinen kennen gelernt, die die amerikanischen Techniker besitzen? Sind doch unsere eigenen Maschinen der Holz- und Metallbearbeitung, sowie z. B. des Fahrradbaues größtenteils amerikanischen Ursprungs! Zu den besten Neugleiten in dieser Richtung gehört jedenfalls eine Maschine zur Kistenfabrikation, die in großen Export- und Versandgeschäften bald ihre Rolle spielen dürfte. Durch mehrere Öffnungen werden der Maschine Bretter der verschiedensten Breiten und Stärken, die zur Anfertigung der Böden, Deckel und Seitenwände nötig sind, zugeführt; alles übrige verrichtet der Apparat selbst. Er schneidet die passenden Längen ab, setzt sie rechtwinklig aneinander, ergreift passende Nägel, preßt sie ohne Hammer Schlag ein und schließt unten die fertigen Kisten aus. Neuerdings werden sogar noch Vorrichtungen angebracht, die auch das versandtmäßige Packen der Kisten ohne Menschenhelfer bewirken. Man hat dann nur die dazu bestimmten Waaren in einen weiten Trichter an der Maschine zu werfen. Bei solchen Erfindungen fragt man sich unwillkürlich und nicht ohne Besorgnis: Wo wird in 10 Jahren die Grenze sein zwischen der Arbeit des Menschen und der Maschine?

Tageschronik.

Ernennung. An Stelle des in das Ministerium des Äußeren übergeführten Kammerjunkers Lwow ist der hiesiger Procureur beim Bezirksgericht in Lublin Kienkin zum Dirigierenden der Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs ernannt.

Feuer. In der Nacht von Montag zu Dienstag gegen 12 Uhr brach auf dem an der Ecke der Przejazd- und Laspowaschstraße gelegenen Grundstück des Herrn Slomnicki in einem hölzernen Schuppen ein Brand aus, welcher von dem zweiten Zuge der Freiwilligen Feuerwehr im Verlauf von zwei Stunden gelöscht wurde. Die Höhe des Schadens und die Entstehungsbursache des Brandes ist uns nicht bekannt.

Der zweite Tag des Gartenfestes des Wohlthätigkeitsvereins war verhältnismäßig auch recht gut besucht, denn es wurde für Eintrittsbillets à 50 Kop. noch der Betrag von 561 Rbl. 50 Kop. eingenommen, während am Sonntag solche für 1,021 Rbl. verkauft wurden. Somit beträgt die Brutto-Einnahme beider Tage insgesamt 11,582 Rbl. 50 Kop.

Von den glücklichen Gewinnern der Haupt-Übersetzungen sind uns folgende namhaft gemacht worden:
 Robert Kleinink eine Kuh,
 Kürzel, Nawroff, einen Ponny
 B. Saule, Bierz
 Paul Schiller, Fehrling bei S.
 Mäder hier

Verlorenes Kind. Am Sonntag Abend hat sich ein fünfjähriger Knabe, Namens Bronislaw Dranki, welcher nur polnisch spricht, aus seiner im Hause Schmidt, Banzowaschstraße Nr. 52 belegenen elterlichen Wohnung entfernt, und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Wer den Aufenthalt des Knaben kennt, wird gebeten, dem Vater Michael Dranki Mitteilung zu machen.

Es wurden folgende Diebstähle der Polizei gemeldet.
 In der Fabrik von Karl Kreichmer, Milschstraße Nr. 60, wurde in diesen Tagen entdeckt, daß die daselbst arbeitenden Eheleute Karl und Johanna Schreier eine Zeit lang täglich kleine Quantitäten wollenes Garn entwandt haben. Der Betrag des gestohlenen Gutes beläuft sich auf zwanzig Rubel.

Ferner wurde vorgestern aus der Wohnung von Janek Kaminski in der Banzowaschstraße Nr. 12 ein Paar Stiefel im Werth von 2 1/2 Rbl. gestohlen. Die Schuldigen wurde in der Person der Dienstmagd Michalina Malowska ermittelt.

Endlich kamen am vorigen Sonntag Franz und Karl Schielewski in die Wohnung von Josef Sanicki, benutzten dessen Abwesenheit und stahlen eine an der Wand hängende silberne Uhr im Werth von sieben Rubeln.

Durch eigene Unvorsichtigkeit verlor der Arbeiter Anton Fialkowski in der Rosenblattschen Fabrik, Dluga-Strasse Nr. 157, die der linken Hand in eine Maschine. Dabei wurden ihm der Mittel- und der Zeigefinger verkrüppelt.

Ertrunken. Im Schwelerschen Teich dem Borwerck ertrank vorgestern beim Baden siebenjährige Stanislaw Baragal.

Gerichtliches. Von der Terlen-Strasse wurde des Berliner Landgerichts I. wurde in diesen Tagen ein Mann abgeurtheilt, welcher sich als Kriesskeller Adolf Hellmann Kussisch Polen nannte. Derselbe erregte im April d. J. dadurch Aufsehen, daß er sich bei einem Berliner Gra-

neur einen Stempel mit dem deutschen Reichsadler bestellte.

Der Graveur verständigte die Polizei, welche den Besteller festnahm, als er den Stempel holen wollte. Der Fremde war in einem Gasthofe niedersten Ranges abgestiegen. In seinem Koffer fand man die Gegenstände zu einer vollständigen Druckerlei, um Stempel und gedruckte Köpfe zu Schriftstücken herzustellen. Es zeigte sich, daß man eine jener zweifelhaften Existenzen vor sich hatte, welche als internationale Schnorrer alle Länder durchziehen und hauptsächlich ihre südlischen Glaubensgenossen brandschöpfen. Der Festgenommene hatte denn auch bereits von einer großen Anzahl Berliner Firmen zum Theil recht erhebliche Unterstüßungen erhalten. Seine „Schriftstelerlei“ beschränkte sich darauf, daß er Bittgesuche und amüßige Empfehlungsschreiben anfertigte, die er mit den Stempeln verfaß, die er selbst gemacht hatte.

Der Staatsanwalt bezeichnete den Angeklagten als einen gemeingefährlichen Menschen, der für längere Zeit unschädlich gemacht werden müsse, und beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahre und sechs Monaten. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

In Warschau sind die Ziegelpreise derart gestiegen, daß verschiedene Bauunternehmer die in Submission übernommenen Bauten eingestellt haben. Bei größeren Posten müssen die Käufer nach einer Mitteilung der „Gaz. Handl.“ 18-20 Rubel per Tausend zahlen, während bei kleineren Partien sogar 25 Rbl. verlangt werden. Sollte es sich denn unter solchen Umständen für die hiesigen Ziegelbesitzer nicht lohnen, ihre Producte nach Warschau zu verkaufen?

Die Eröffnung des Riesenspanorammas, welches auf dem an der Schulischen Passage belegenen Kremly'schen Grundstück erbaut worden ist, steht in kürzester Zeit bevor. Als erstes Bild kommt die „Schlacht von Champsigny“ zur Ausstellung.

Die ehemalige Operetten-Diva Frau Adolfinie Dimager gastirt seit einigen Tagen mit großem Erfolge am hiesigen Sommertheater. Da die Traubenernte in Ungarn dieses Jahr schlecht ausfällt, wird man sich auf eine bedeutende Preissteigerung der Ugarweine gefaßt machen müssen. Schon jetzt haben die großen Weinhandlungen in Warschau den Preis dieses Artikels wesentlich erhöht.

Das Dreirad scheint berufen zu sein, auch in Rußland eine bedeutende Rolle zu spielen. Eine ausländische Firma hat in Warschau um die Concession nachgesucht, im öffentlichen Straßenverkehr statt der Riefelradschläfen Dreiräder einzuführen.

Ein großmüthiges Geschenk. Warschauer Blätter erzählen folgende hübsche Geschichte: In der Umgegend von Warschau lebte ein Greis, seines Zeichens Tischler, der es im Leben von bescheidenen Anfängen zu ansehnlichem Wohlstand gebracht und nach dem Tode seiner Frau und Kinder seinen ganzen Besitz zu barem Gelde gemacht hatte. Er ließ seine Kapitalien gegen Wechsel aus und lebte von den Zinsen. Kürzlich schloß sich der Greis unwohl, glaubte sein Ende nahe und rief die Nachbarn zusammen, damit sie Zeugen seien, während er sein Testament machte. Als die Leute aus der Nachbarschaft sich in großer Zahl versammelt hatten und mit Spannung auf den Inhalt des Testaments warteten, nahm der Greis aus einer Kiste einen dicken Pucken Wechsel und warf ihn ins Feuer. Am andern Tage war er todt.

In eine Wohnung des Hauses Nr. 71 in der Petrikauer-Strasse schlich sich in diesen Tagen ein Dieb und war im Begriff, mit seiner nicht sehr reichen Beute, einem Kissenüberzug und einem Paar Beinkleider, sich aus dem Staube zu machen, als er ertappt und auf die Polizei gebracht wurde.

Die im vorigen Jahre ereriten Posten von 150 Gehilfen der Steuerinspectoren werden successive befreit werden. Zur Zeit sind 96 Bezirke für Steuerinspectorgehilfen designirt, die im Laufe dieses Jahres befreit werden sollen.

Auf Schwierigkeiten bei der Geldübersendung per Post, wie sie die Einführung von Silbermünze an Stelle der 1- und 3-Rubelscheine im Folge hat, weist der „Ipsos. Anonors“ hin. Nach den geltenden Postbestimmungen darf in einem Geldbrief Silbermünze nicht mehr als im Betrage von einem Rubel beifert werden. Mit der Ausherverkehrung der 1- und 3-Rubelscheine entsteht nun die Frage, auf welche Weise kleinere Summen, z. B. 2, 3 oder 4 Rbl. desgleichen 6 und 7 Rbl., kurzum solche Beträge, die sich nicht aus Creditbilleten zusammensetzen lassen, per Post übersandt werden sollen? Zwischen Städten, in denen sich eine Kente befindet, ist die Ueberweisung kleinerer Summen durch Transfer möglich; zu oder von einer Poststation aber, die keine Kente besitzt, kann Geld nur auf dem alten Wege durch die Post übersandt werden. Nach den geltenden Bestimmungen muß klingende Münze in höherem Betrage als 1 Rbl. in lebernen Säcken auf die Post gegeben werden, und dieser Modus bleibt für die Zukunft der einzig anwendbare in Fällen, wo ein Transfer nicht möglich ist. Doch dieser Weg ist äußerst un bequem und mit großen Ausgaben für die Uebersendung, sowie Weilläufigkeiten bei der Verpackung verbunden. Bisher kostete die Versendung von 2 Rbl. in Creditbilleten 15 Kop. (7 Kop. für das Gewicht, 7 Kop. für die Ausgabe und 1 Kop. Versicherung). Bei Versendung derselben Summe in einem Lederbeutel wird man jedoch zu zahlen haben: 20 Kop. als

Minimaltag für Beförderung des Packets, 7 Kop. für die Ausgabe, 1 Kop. Versicherung und 5 Kop. Einschreibgebühren, zusammen 23 Kop. So ist die Uebersendung von 2 Rbl. Silbergeld um mehr als das Doppelte theurer, als die Versendung derselben Summe in Creditbilleten, ungerechnet den Werth des Lederbeutels. Dieser Modus der Geldversendung ist äußerst beschwerlich, besonders für die arme bäuerliche Bevölkerung. Nehmen wir z. B. eine alte Bäuerin, die ihrem im Militärdienst stehenden Sohn gern ein paar Rubel, die sie mit Mühe zusammengespart, übersenden möchte; — die Kospigkeit der Uebersendung beraubt sie der Möglichkeit, ihren Herzenswunsch zu erfüllen. Man könnte eine Menge deraariger Beispiele anführen, aus denen leicht zu ersehen ist, daß unter den geschilderten Umständen ganz besonders die fern von den Städten und Kenteien lebenden Bauern zu leiden haben werden: — für diese Bauern aber ist, wie das Sprichwort sagt, der Kopeken theurer als Geld. Es wäre sehr wünschenswerth — meint der „Ipsos. Anonors“ zum Schluß dieser Ausführungen — daß mit Einstellung der Ausgabe kleiner Creditbilleten die geltenden Postbestimmungen einer Durchsicht unterzogen würden und der Modus der Postbeförderung von Silbergeld eine Vereinfachung erführe.

Die offizielle Unfallstatistik des Petrikauer Gouvernements registirt für die erste Hälfte des verfloffenen Juni alten Stils vierzehn Feuerfäden, von denen neun auf schlechten Zustand der Schornsteine zurückzuführen sind, während in den übrigen fünf Fällen die Ursache des Feuers noch nicht aufgeklärt ist.

Plötzliche Todesfälle: In der Eisengießerei „Katharina“ im Kreise Bendin wurde am 1. Juni der Arbeiter Josef Ponta von einem umstürzenden Waggon erschlagen. Am 2. Juni starb plötzlich bei Gzenstochau auf der Straße der Bauer Jakob Schmelz.

Am 3. Juni verbrannte in Strzegieszyce bei Bendin der ohne Aufsicht gelassene dreijährige Boleslaw Pienta; an demselben Tage ferter ertrank in einem Flusse bei East der achtjährige Wladislaw Nowacki.

Am 4. Juni wurde der 18-jährige Stanislaw Kupat in der Kohlentube „Paris“ bei Dabrowa von einer einstürzenden Erdschicht erschlagen.

Am 5. Juni gerieth der 57-jährige Arbeiter Wojciech Tarkowski auf der Station Sosnowice zwischen die Puffer zweier Waggons und wurde zerquetscht; ferner wurde an demselben Tage der 36-jährige Wilent Korpacki bei Kawa vom Blitz erschlagen.

Am 6. Juni wurde in einem Steinbruch bei Petrikau der 59-jährige Wilent Kuzicki von einem Gdrutsch erschlagen.

Am 7. Juni ertrank in einem Bach bei Kawa die zwelfjährige Marianna Tszegenowicz.

Am 12. Juni starb plötzlich im Dorfe Gengowice bei Bendin der 25-jährige Felix Bawalocki.

Am 15. Juni ertrank in der Barthe im Kreise Noworadomsk der neunzehnjährige Stanislaw Gonera.

Bergewaltigung: Der zwanzigjährige Jgel Rosenfeld vergewaltigte am 30. Mai in Krzepter bei Gzenstochau die neunjährige Silla Krzeptida.

Eisenbahnunglück: Am 13. Juni wurde auf der Station Petrikau der Nachtwächter Peter Szymczyl von einer Lokomotive überfahren; beide Beine wurden ihm abgerissen, und gleich darauf gab der Unglückliche den Geist auf.

Diebstahl. Ein gewisser Wacław Szymanski betrat in diesen Tagen das Restaurant von Jan Melezowicz in der Karloffstraße Nr. 8 und stahl der Kellnerin Juliana Popowolska eine silberne Uhr im Werth von acht Rubeln.

Ein Unfall hat sich dieser Tage in der Grobmann'schen Fabrik zugegetragen; der Arbeiter Jan Rybicki gerieth aus eigener Unvorsichtigkeit mit der linken Hand in eine Maschine und verlegte sich zwei Finger.

Die Schädlichkeit der Sonntagsmahlzeit. Ein berühmter Londoner Arzt ist der Meinung, daß die Mittagsmahlzeit am Sonntag den meisten Leuten eher zum Schaden als zum Vortheil gereicht — allerdings wohl nur dann, wenn diese Mahlzeit in Wahrheit das ist, was man gewöhnlich unter einem Sonntags- oder Feiertagsmahl versteht — nämlich weit bessere, kräftigere und oft unverdaulichere Speisen, als sie von der Mehrzahl der Menschen an Wochentagen eingenommen werden. Freilich ist es eigentlich recht unlogisch, daß die Menschen, die an den sechs Wochentagen schwer zu arbeiten haben, sich während dieser Tage oft nur mit einem sehr einfachen, kraftlosen Mahl begnügen, des Sonntags aber, wenn sie ihrem Körper noch gar keine Arbeit zugemuthet haben, den Magen mit allem möglichen „Guten“ geradezu überladen. Sie wollen sich doch mal etwas zu Gute thun, bedenken aber gar nicht, daß sie damit gerade das Gegenteil erreichen. Gewöhnlich folgt solch einem opulenten Diner ein Kaffee mit Sahne und schwerem Gebäck und zu guterletzt noch ein reichhaltiges Abendbrot mit dem obligaten Trintgelage. Das Resultat ist dann am Montag ein müdter Kopf und ein verdorbener Magen, und anstatt mit frischen Kräften an die Arbeit gehen zu können, schleppt man sich müde und unluftig durch die erste Hälfte der Woche hindurch, um am nächsten Sonntag wieder denselben Fehler zu begehen. Jeder arbeitende Mensch sollte also, wenn ihm seine Gesundheit lieb ist, an den Tagen, an denen er seine Kräfte anstrengt, auch

für eine angemessene Mahlzeit Sorge tragen, des Sonntags jedoch mit einer leicht verdaulichen Speise vorlieb nehmen.

Der Werth elektrischer Oberleitungen von Straßen-Bahnen bei Blitschlägen konnte am Freitag bei einem Gewitter in Spandau festgestellt werden. Ein Blitschlag fuhr in den Schornstein eines dem Restaurateur Klulow gehörenden Hauses an der Pichelsdorferstraße; ein Duerdraht der vorüberführenden elektrischen Bahn ist mittels Rostette am Hause befestigt. Der Blitz durchbrach die Decke zum oberen Stockwerk, ging hier an den Wänden entlang, wobei die Tapeten beschädigt wurden; an mehreren Stellen verurachte er Löcher, als wenn sie mittels Stemmessens hervorgebracht waren. Sodann fuhr der Blitz durch die Wand in den Draht, der ihn aufnahm. Durch einen gerade vorüberkommenden Motorwagen wurde der Blitz in die Erde geleitet. Die sehr geringe Beschädigung des Hauses durch den sehr starken Schlag ist nur der schnellen Ableitung in den Draht der Straßenbahn zuzuschreiben, andernfalls hätte der Blitz auch das untere Stockwerk erreicht und ganz andere Bewusstungen angerichtet, auch leicht die im Restaurant anwesenden Gäste gefährdet können.

Röntgenstrahlen. Der Physiker Sippmann legte in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Reihe von Photographien metallischer Gegenstände vor, die mit Hilfe von Röntgenstrahlen hergestellt worden waren. Man sah das genaue und treue Bild von Eisenplatten, Kupfer- und Aluminiumstücken von bedeutender Dicke, die dennoch von den Strahlen durchdrungen wurden; die geringsten Fehler der Homogenität, die Poren, die Verbiegungen infolge von Stößen, die leichtesten Strahlungen u. s. w. waren mit der größten Deutlichkeit sichtbar. Diese Entdeckung wird besonders in der Radfahrwelt Interesse erregen. Die großen Radfabriken werden sicher bald photographische Mittelers sich zulegen müssen, um den von ihnen verwendeten Stahl einer gewissenhaften Untersuchung zu unterziehen.

Ein „Pneumatophor“, ein Apparat zur Athmung in irrespirablen Gasen für Feuermänner, Bergleute u. s. w., konstruirt von Director Rudolf Ritter von Balcher-Wybel, dem Professor Dr. Gustav Gärtner und Kaufmann Gustav Benda in Wien, wurde jüngst im Beisein des Branddirectors, einer Anzahl Aerzte und Ingenieure auf der Wiener Hauptfeuerwache durch den Berg-Ingenieur Hugo Köfner vorgeführt und von zwei Oberfeuermännern benützt. Die Anregung zur Herstellung gab die furchtbare Dynamit-Explosion am 16. März 1895 im Hoheneggerstschacht. Im Gegenfuge zu den jetzt gebräuchlichen Rauchschildern und Rauchschildern, denen beim Gebrauch in verqualmten Räumen comprimirt Luft von außen zugeführt werden muß, macht der „Pneumatophor“ den Mann hiervon unabhängig und ermöglicht das Eindringen in mit Schwaden, Rauch u. s. w. angefüllte Räume. Der Apparat besteht aus einem Athmungsbeutel, einer Sauerstoffflasche, einem Lungenapparat, einer Nasenquetsche, einer Packtasche, und einer Schutzbrille. Die Sauerstoffflasche ist eine kleine auf 250 Atm. gepreßte Stahlflasche mit 80 Liter Sauerstoff unter 100 Atmosphären Druck. Der Lungenapparat besteht aus einem Cylinderr aus gelochtem Blech, der die Glasflasche mit 425 Quadratzentimeter 25 procentiger Natronlauge enthält. Er ist 30 Centimeter lang und hat einen Durchmesser von 8 Centimetern, nicht viel größer als die Sauerstoffflasche. Die Packtasche hat die Form eines Sacks und wird umgehängt vorn getragen. Der ganze Apparat ist verpackt, 28 Centimeter lang, bei einer Breite von 10 Centimetern. Beim Gebrauch gelangt nach Öffnung des Ventils der in der Flasche befindliche Sauerstoff in die Lunge, wird aber nur zum geringen Theil verbraucht. Die Aushatmungsluft besteht dann nur aus etwa 5 Procent Kohlen säure und 95 Procent Sauerstoff. Die Kohlen säure wird von der Lauge, nach Zertrümmerung der Glasflasche, aufgesogen, der Sauerstoff dagegen der Athmung wieder zugeführt. Dieses ist der größte Vorzug des Apparats. Bei der Arbeit genügt der Sauerstoff für mindestens dreißig Minuten. Die Handhabung des Apparats ist sehr einfach. Die beiden Oberfeuermänner hielten, damit ausgerüstet, jeder längere Zeit in einem verqualmten Raume aus und halten den Apparat für Feuerlöschzwecke für geeignet. Die Patenthaber haben der Feuerwehr einen Apparat zur praktischen Erprobung im Ernstfall überwiesen. Das Athmen von unverbünntem Sauerstoff war für die Oberfeuermänner ohne Nachtheil; es wirkte sogar erfrischend.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. In dem diplomatischen Salzdrama, das seit Wochen im Orient aufgeführt wird, ist soeben der Zwischenact gefallen, und es bereitet sich ein Szenenwechsel vor, der die Handlung auf ein den Großmächten aller Wahrscheinlichkeit nach noch weit weniger angenehmes Gebiet verlegt, als es die Räuberwilder der thessalisch-macedonischen Grenzgebirge war. Die Pforte hat in der Grenzfrage im Prinzip nachgegeben, wie sie seit Jahrzehnten Alles im Prinzip annimmt, immer in der stillen Erwartung, es werde sich schon noch ein Hinterbüchlein finden, durch das man sich der Erfüllung des zugesagten entziehen könne. In der Friedensfrage besand sich der Padiſchah einer sehr ungewöhnlichen, ihm schließlich doch unheimlichen

Dankagung.

Allen denen, welche meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Eva König geb. Krause

das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders aber danken wir dem Herrn Pastor Manitius für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, der Schmiede-Innung und für die reichen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

A. HARTLEBEN'S BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE

Für den Selbstunterricht. In eleganten Leinwandbänden à Band Rm. 1.20.

Französisch. Englisch. Italienisch. Spanisch. Hebräisch. Lateinisch. Ungarisch. Polnisch. Böhmisch. Bulgarisch. Portugiesisch. Rumänisch. Japanisch. Slowakisch. Serbisch-Kroatisch. Neugriechisch. Türkisch.	Hindustanisch. Kleinrussisch. Holländisch. Mittelhochdeutsch. Annamitisch. Französisch. Dänisch. Russisch. Siamesisch. Schwedisch. Deutsch. Arabisch. Neuverfisch. Altgriechisch. Norwegisch. Sinesisch-Sprache Chinesisch.	Finnisch. Slowenisch. Sanskrit-Sprache. Wolapük. Malayisch. Armenisch. Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Afrikas. Javanisch. Vulgar-Arabisch. Englisch. Französisch. Kroatisch. Syrisch-Arabisch. Italien. Grammatik. Englische Chrestomathie.
---	---	--

Alles vorräthig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Str. Nr. 90.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte - Fabrikanten aus Berlin.



Empfehlen einem geehrten Publikum von Lods und Umgegend ihr Lager von kreuzsaitigen Pianinos bester Konstruktion, eigener, sowie ausländischer renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikspreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

Mason & Hamlin

Boston U. S. A. — Production über 200,000 Orgeln.

Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufpollern, Stimmen, Beilzen und Belodern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäuseeschaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bittend, selbsten mit vorzüglicher Hochachtung

GEBR. KOISCHWITZ.

Dzieln-Strasse Nr. 44.

Prompt, reell, billig. Theilzahlung gestattet.

Holzverkauf

in Stämmen.

Am Montag den 11. (23.) August 1897

Um 10 Uhr Morgens wird in der Verwaltung des Gutes Zemloslaw (23 Werst von Station Biala) der Wilno-Rowinski Eisenbahn) eine Auktion abgehalten, Behufs Verkaufs von Holz in Stämmen im Kreise Oszmiany, Gouvernement Wilna u. s.

Zum Vorbeziel Alewica: 28,000 Stück Fichten und Tannen, Konwaliszki: 24,000 Stück Fichten und Tannen, Zemloslaw: 13 Abholzungsreviere im Umfang 200/100 Dessjatinen.

Näheres zu erfahren in der Verwaltung des Gutes Zemloslaw. Zu sehen pr. Poststation Zemloslaw, Gouv. Wilna.

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

ZALEWSKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137.

Besteht eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. Mäßige, aber feste Preise.

Privat-Heilanstalt

Zawadzkastr. Haus Dr. Likiernik.

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnrath, Blasen- und häusliche Zahn.
 - 10-11 Dr. Maybaum, Nagen- und Darmkrankheiten.
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Nagen u. Darmkrankheiten.
 - 12 1/2 Dr. Littauer, Haut, Geschlechts u. Samorgane. (außer Dienst u. Freitag)
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag)
 - 1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag)
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag)
 - 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und häusliche Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend)
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderkrankheiten
 - 4-5 Dr. Rundo, innere u. Frauenkrankheiten
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Die Rechtsanwälte

S. Kobyliński

und

T. Tujakowski

machen hiermit bekannt, daß sie ihre Kanzlei auf die Zawadzkastrasse Nr. 4, Haus H. Jakubowicz, I. Etage verlegt haben.



Lager

optischer u. chirurgischer Waaren,

photographischer Apparate

und Zubehör in großer Auswahl zu billigen Preisen bei

A. Diering.

Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und sämtliche technischen Bedarfsartikel,

LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU

WARSCHAU, Bracka 25 Królewska 16. H. SOMYA ŁÓDŹ, Petrikauer-Strasse 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gefl. anzugeben.

Gesucht wird für eine Besetzung bei Lods ein

tüchtiger Gärtner

zur Anlage und nachherigen Bewirthschaftung einer größeren Obstkultur nebst Gemüsegarten und Park.

Reflektanten, welche etwas Capital besitzen, wollen ihre Offerten unter A. M. in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Specialfabrik für Confect und Theekuchen.



empfehlen:

- Dessert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.
- Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd.
- Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.
- Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.
- Frucht-Conserven zu 60 Kop. pr. Pfd.

Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Strigel, Dampf-Kapselkuchen, Sand- und Chocoladen-Kapselkuchen, vorzügliche Dessertkuchen, Marzipans, Pfannkuchen, Favoriten etc. etc.

Abonnements

auf alle in- und ausländischen Zeitschriften etc., werden entgegen genommen und die prompteste Beforgung zugesichert.

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.

Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Achtung! Neuheit!

Wohlfriechende
Mentholine
Desinfection.

für
Wohnräume
und
Closets

Bei Reichen-Aufbahrungen unentbehrlich.
In Blechkästen à 25 und 50 Kop.

Sie haben in allen Apotheken und Droguenhandlungen.
Engros-Verkauf für Rußland und Polen bei

GUSTAV ROSENTHAL, ŁÓDŹ.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicte- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
Reichhaltiges Lager von:
sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte
Liqueure
Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Wichtig für Bauunternehmer, Tischler u. Zimmermeister!

Die mechanische Holzdrechlerei und Spulensabrik

Theodor Meyer

normal
Rüschstr. 819h **Heinr. Wyss & Co.** Rüschstr. 819h
übernimmt das Hobeln, Nuten und Spunten von Fußbodenbrettern, sowie
das Schneiden, Hobeln und Kleben von Brettern und Leisten. — Coulaute
Bedienung bei billigen Preisen.

Auskünfte

über Geschäfts- und Credit-Verhältnisse, ferner
Industrie und Handelswesen
Special-Berichte u. telegraphische Anfragen.

Adressen

leistungsfähiger Firmen zum Bezug sowie
creditsfähiger Consumenten für Absatz,
tüchtiger Agenten in allen Branchen.

Annoucen für alle Zeitungen u. Adressbücher zu Redactionspreisen
Auszüge von Hypotheken, Controlle von Kundenlisten etc.
Liefert prompt und gewissenhaft die
Vom Ministerium des Innern concessionirte Handels-Auskunftei
(deponirte Caution Rs. 15,000)

ADOLF B. ROSENTHAL,

Telephon Nr. 374. Zielna-Strasse Nr. 3.

Soeben eingetroffen:

- Bachmann, Englische Konvers. und Correspondenz-Grammatik
f. d. Selbst-Unterricht.
- Czeipek, d. Lawn-Tennis-Sport mit Skizzen und Illustration von
Huber, Einzelheiten d. Holzarchitektur Kiegl. 1.
- dto. Entwürfe moderner Möbel, Kiegl. 1.
- dto. Rococo-Möbel, Kiegl. 1.
- Niedling, Altäre im romanischen u. gothischen Styl, Kiegl. 1.
- Pigage, Schablouen-Malerei, Ser. I. Kiegl. 1.
- Storm's Kurs-Buch für's Reich mit Hotelpreisanzeiger.
- Uhländ's technische Rundschau
- Ausgabe I. Metall-Industrie
- dto. II. Bau-Industrie.
- dto. III. Chemische Industrie und Gesundheits-
pflege.
- dto. IV. Industrie der Nahrungs- und Genuss-
mittel, Landwirtschaft.
- dto. V. Textil- und Bekleidungs-Industrie. Pa-
pierindustrie.
- Supplement zu allen Ausgaben: Praxis d. Fabrikbetriebs.
Motoren, Triebwerks- und Maschinenelemente. Sicher-
heits- und Transport-Einrichtungen.
- Wirth, Einübung d. deutschen Rechtschreibung cart.

vorräthig in
L. Zoner's
Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.
Petrikauer-Strasse No. 90.

Prospecte stehen gratis gern zu Diensten.

Brennholz.

Abgeschüttlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preis-
lad-Strasse Nr. 11.

Leichte Wände

aus
paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gypf. Mörtel-Ver-
bund nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände
vereinen alle Vortheile der Mauer, Gypse und Holzwände, ohne jedoch deren Nachteile zu
besitzen.
Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolation
gegen Hitze und Schall, wegen Theergehalt beugen sie der Einwirkung von Ungeziefer vor,
wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest
und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar
nicht unterscheiden.
Beste Referenzen aus Łódz und Warschau über ca. 20000 □ Ellen aufgestellte Korkstein-
wände stehen zu Diensten.
Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen
MICHAŁ ROSICKI,
Promenade 27,
Telephon 428.

Die Advokaten-Kanzlei

St. Petersburg, Graski 7. Qu. 14.
besorgt die Durchführung aller Angelegenheiten in den dortigen administrativen
Behörden u. zwar:
Befähigung u. Abänderung der Statuten von Actiengesellschaften.
Befähigung von Fabriks- und Schutz-Marken. Auswirkung von Paten-
ten und Privilegien auf Erfindungen.

Das Möbel-Magazin

A. MÜLLER.

befindet sich von jetzt an im Hause des Herrn Apotheker
Müller, Wschodniakr. 65.
Eingang auch von der Apotheke in der Petrikauer-Strasse aus.
Das Geschäft habe bedeutend vergrößert, und erfrage meine werthe
Kundschaft um ferneren gütigen Zuspruch. Achtungsvoll
A. Müller.

CARL KÜHN

Pract. Massieur,
übernimmt erfolgreiche Massage- und Be-
wegungs-Kuren für Erwachsene und
Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-
Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Eine erfahrene Cassirerin

mit guten Kenntnissen der deutschen,
polnischen und russischen Sprache und
correcter Handschrift, wird für ein hiesi-
ges feines Geschäft per sofort zu enga-
giren gesucht.
Eigenhändige Offerten sub „Cassi-
rerin“ erbeten.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten
vom 1. October l. J. 2 Zimmer und
Küche 1. Etage in der Officin. Petri-
kauer-Str. Nr. 133 neu.

Ein eingerichteter
Fleischer-Laden
nebst 2 Zimmern und Beküche ist per
sofort zu vermieten. Zu erfragen beim
Eigentümer H. Schner, Petrikauer-
Strasse Nr. 98, im Restaurant.

Ein Laden
mit einem Zimmer, Officin, pacterre,
Petrikauer-Strasse Nr. 81 gelegen, ist
per sofort zu vermieten. Dasselbst sind
auch zwei Zimmer 1. Etage in der Of-
ficine zu vermieten.

Zu vermieten per sofort
5 Zimmer nebst Küche
und Zubehör; können auch getheilt abge-
ben werden.
Näheres Petrikauer-Strasse 165,
Wohnung I.

4 Zimmer u. 2 Bimmer
mit Küche vom 1. Juli billig zu ver-
mieten. Petrikauer-Str. Nr. 163 neu
bei Karl Masicki.

Drei größere Fabriksäle
für Handbetrieb mit Doppellicht, Neben-
räumen und Gasbeleuchtung sind einzeln
oder zusammen zu vermieten.
Ed. Schöne u. Wulcanstrasse.

3 Zimmer u. Küche

mit Bequemlichkeiten Widzewsta-Strasse
64, Haus des Herrn Skomnicki per
sofort zu vermieten.

Mein Comptoir u. Lager

befindet sich von heute ab Przejazd-
(Reiterhand)-Strasse Nr. 11 im eigenen
Hause
Daniel Landau.

Zahnarzt S. RAKISCHKY

wohnt seit dem 1. Juli a. e. Zawadzka-
Str. Nr. 12, Haus Dr. Illermit, ne-
ben seiner früheren Wohnung.
Specialität: künstliche Zähne ohne
Gummenplatten.

J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage,
im Hause Herzogin, neben dem Eisenbahn-
vieh- u. vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Gummis
von Zahn auszuführen.

Massieur W. J. POPLAUCHIN.

Rawot-Strasse Nr. 13.

Restaurant J. Ryszak.

TÄGLICH CONCERT
des neu engagierten Dame
Quintetts, Direction Fr. Miszezy

Restaurant „Lindengarten“

TÄGLICH CONCERT
einer Damen-Capelle.
In Sonn- und Feiertagen Anfa
4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfa
7 Uhr Abends.
Hochachtungsvoll
N. Michel.

ST. RAPHAEL-WEIN



Der beste Freund d. Magens
Von allen bekannten Weinen ist dies
am meisten köstliche, tonische, und
hat einen vorzüglichen Geschmack. Aus
bewahrt wird er nach der Pasteur'schen
Methode. Jede Flasche trägt die
Bismarck, die Marke der „Union des
fabricants pour repression des con-
trafaçons“ und den Zollkempel und ist
versehen mit der Broschüre von Dr.
Barre über den St. Raphael-Wein als
Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.
Er ist zu haben in allen größeren
Wein- und Droguenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael,
Valence, Drome, France.

Die dreiklassige Handelschule mit Pension

Zenon Goetzen
Neue Promenadenstr. Nr. 28.
macht bekannt, daß Anmeldungen
der Candidaten täglich v. 9 Uhr Mor-
gens, bis 12 Uhr Mittags einzuweisen
in der zweiklassigen Privatschule,
v. Zenon Goetzen, Przejazdstr. 12,
angenommen, wie auch nähere In-
formationen ertheilt werden.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten
übernimmt
Michael Lentz
Widzewsta-Str. 71.

Gebamme,

chem. Vorbererin des Hofes für Gebärende, Feld-
scherin und Massagistin, nimmt Personen auf,
wofür längere Zeit discrete Unterstü-
tzung. Begunne separate und gemeinschaftliche
Zimmer. Näheres Preis. Warschau, St.
Krzyszka-Strasse Nr. 39, Ecke Marszalkowstr.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Rixdorf's.

Roman von Hermann Heiberg.

[20. Fortsetzung]

Nach der Auskunft, die Daniel über die Commode empfangen und die sein Inneres in einen schier tobenden Aufbruch versetzt hatte, war ihm dieser wiederholte Hinweis, sich von Steinhorst zu empfehlen, höchst unwillkommen. Aber er mußte sich fügen, dienerte tief und dankbar und eilte dem vorausstürmenden, den Weg nach dem Herrenfall nehmenden Theodor nach.

Rudolf aber trat wieder ins Zimmer zurück, stellte sich beobachtend ans Fenster, obgleich er kaum die Gestalten der davon eilenden Weiden mehr erkennen konnte, klopfte voll Ungeduld mit den Fingern an die Scheiben und blieb auch so stehen, bis Theodor im Fluge zurückkehrte und meldete, daß Witt überhaupt noch nicht im Stall gewesen, aber, wie Franz, der Oberkutscher, berichtet habe, zu Henningsen ins Inspectorhaus gegangen sei.

„So laufe jetzt wieder zurück“, entschied Rudolf, „und sage Franz, er solle den Schwarzen sofort satteln. In zwei Minuten hat er ihn vorzuführen! Ich will noch nach Gutin reiten. Höst Du — Vorwärts!“

Nun flog Theodor, gehorsamt den Kopf neigend, wieder fort. Rudolf aber nahm ein Etui, das ein kostbares Diamantengeschmeide enthielt, aus seinem Schreibtisch, steckte es zu sich und griff sodann stürmisch nach Mütze und Reitweitsche.

Er konnte es im Hause nicht mehr aushalten. Ihm war um Erstickten zu Muthe. Ueberdies hatte er sofort einen Entschluß gefaßt. Er wollte, gleichviel, was Witt beabsichtigte, nach dem Försterhause reiten.

Er wollte ihm zuvorkommen, und wenn auch nur für kurze Zeit mit Martha sprechen.

Und so geschah's. Rasch im Galopp führte Franz, der Herrentkutscher, den Schwarzen vor die Rampe, und in dem nächsten Augenblick hatte sich Rudolf in den Sattel geschwungen. Unter dem Geräusch der hart aufschlagenden Hufe des feurigen Thieres verschwand er blitzschnell in der Dunkelheit.

Um diese Zeit saß die schöne, aber durch die Aufregungen der letzten Wochen und Tage der blühenden Farben entzogene Martha Witt in dem blumendesezten Bohnengemach und rührte die Nadel. Aber während ihre Finger so geschickt und eifrig an der Stückerlei beschäftigt waren, gingen ihr die Gedanken unruhig durch den Kopf.

In der letzten Unterredung, die sie mit ihrem Vater gehabt, hatte er noch einmal mit heftiger Entschiedenheit erklärt, daß sie mit seinem Willen Rudolf nicht heirathen werde. Er verlange, daß sie sich füge.

„Du wirst es, wenn der Rausch vorüber ist, nicht erwarten können, Dich wieder von ihm zu trennen. Raubheit und Rohheit wird Dir werden, gar Büchtlung. Er ist nicht normal in seinem Kopf und somit nicht Herr seines Ichs. Er hat sich gar nicht mehr in der Gewalt. Schon vergriff er sich thätlich an Knechten, Mädchen und Dienern. Also handle nicht mit mir, Martha, sondern begiebt Dich ohne Vorbehalt Deiner unausführbaren Wünsche. Bezähme Dein Herz! Es giebt noch andere und untadelhafte Männer in geordneten Verhältnissen. Vertraue der Zeit, die Alles löst und ebnet. Sie wird auch Dir Dein Glück denken.“

Nach dieser Unterredung war dann die Botchaft durch Die

gekommen, daß Witt am folgenden Tage bei Tisch erscheinen und den Abend bleiben solle.

Nun gab sich Martha ihren grübelnden Gedanken hin und suchte zu ergründen, was doch nicht zu ergründen war. Ob es Rudolf gelingen werde, ihren Vater dennoch umzustimmen, ob nicht auch ihre Reden nachwirken würden, durch die sie ihm zu beweisen gesucht, daß Rudolf durch Klärung der Verhältnisse und durch die Ehe mit ihr ein Anderer werden würde.

Und dann schien ihr doch Alles wieder ganz hoffnungslos, und schwere Seufzer der Bedrückung zwangen sich aus ihrer Brust, bis wiederum die Hoffnung sich regte und sie sich von Neuem gehobenen Vorstellungen hingab. Sie glich einem Menschen, der ohne Grund und Zweck fortwährend Lichter ansteckt, sie selbst verloscht und wieder entzündet.

Ein thörichtes, nutzloses Beginnen, aber eigen der stärksten menschlichen Natur, die nie aufhört, irgend etwas zu erwarten, und wenn das Leben nichts mehr zu bieten vermag, die Hoffnung auf ein Jenseits richtet.

Ihr schmeichelte die Liebe dieses Mannes, der bisher allen Frauen, bis auf Isabella, aus dem Wege gegangen war. Es schmeichelte ihr auch, eine Rixdorf zu werden. Wie Vieles hatte sie schon als Kind von der Familie gehört! Die Herrschaften auf dem Schloß waren ihr vermöge ihres Ranges, Ansehens und Geldes als Personen aus einer anderen Welt erschienen. Ihr Herz hatte schon gepocht, wenn sie nur den Schloßhof überschritten.

Und nun konnte sie gar selbst Gräfin von Rixdorf und Herrscherin auf Steinhorst werden, und sollte verzichten?

In jedem Fall blieb, wenn sie auch die hohen Leitern ihres Ehrgeizes wieder herabstiege, die Sehnsucht, aus der Enge der kleinen Wohnung, aus der Beschränkung und Eintönigkeit hervorzutreten, nicht zu sorgen um jeden Pfennig, etwas zu erleben, die Welt kennen zu lernen, mit Menschen anderer Art in Berührung zu gelangen.

Sie wollte, wenn es sein mußte, arbeiten, um sich einen Platz neben ihm zu erringen. Sie wollte sich veredeln und ihn zu veredeln suchen. Jene höheren Regungen durchglühten sie, die von der hohen Liebe unzertrennlich sind! —

Martha erhob sich und durchmaß das Zimmer mit ihren Schritten.

Was ein Unrecht, daß sie den Grafen liebte? Was nicht vielmehr ein vornehmes Ziel, das sie sich steckte, eines, das dem Schöpfer wohlgefällig sein würde? Ihr Vater stellte sie fast hin, als sei sie wegen dieser ihrer Neigung eine Verworfenene. Pflanzte nicht Gott den Menschen Gefühl, Empfindung, Liebe in die Brust? Konnte es denn etwas Unheiliges sein? —

Sie hörte eine Stimme, die lautete: Du darfst Dich nicht einem Menschen zu eigen geben, der Erbschleichelei getrieben, seine Verwandten durch Gewalt seinem Willen unterthan gemacht aus schändlicher Selbstsucht, den Niemand liebt, der kalt und gefühllos verfährt, dem fast Alles, was sonst den Menschen zieret, ihn achtungs- und lebenswerth macht, fehlt! —

Und eine zweite Stimme flüsterte dagegen: Die übrigen Vernunftbegabten haben auch Schwächen und Fehler, nur wissen sie sie besser zu verstecken, oder ihnen fehlt es an Verjüngung. Sie wollen für ihre kleinen Mängel Rachricht! Ist's dann nicht gerecht, daß er, Rudolf, auch für seine größeren sie erheischt?

Und kann nicht jeder Mensch sich bessern? Wäre ihm das verwehrt, vermüßte er es nicht, wozu denn Kirchen, Priester und Gotteslehre?

Hat er Dir nicht gesagt, daß er seit seiner Jugendzeit mit einem Dämon zu kämpfen habe? Legte er nicht Bedrückung und Reue an den Tag?

Das alles wollte sie auch ihrem Vater entgegen. Die meisten Lebenden, so urtheilte sie, waren ein Opfer der Verhältnisse und zwar schlechter. Nicht selten aber wirkte auch das Zuviel verderblich! Ihn, Rudolf, hatte die Hand der Eibe nicht genugsam geführt! Man hatte nicht dauernd versucht, auf ihn einzuwirken. Er galt als ein unverbesserlicher und wird als ein solcher behandelt! —

Während sich Martha solchen Gedanken hingab, aber nun eben ihrer Arbeit wieder zuwenden wollte, hörte sie draußen vor dem Hause das ungeduldige Wiehern und trohige Schnauben eines Pferdes, und von halb freundigen, halb schreckhaften Ahnungen ergriffen, flog sie ans Fenster und suchte mit ihren Augen das Dunkel zu durchdringen. Rudolf pflegte, wenn er geritten kam, gleich in den Pferdehals einzubiegen, dort das Thier anzuhalteln und dann durch die Hinterthür ins Haus zu treten.

Da Martha heute gleiches wahrnahm, der Reiter also zweifellos Graf Rudolf war, eilte sie rasch auf den Flur, anzündete eine Lampe und huschte sodann hinter die Hofthür.

Eine Weile mußte sie noch mit ihrem ungeduldig pochenden Herzen sich gedulden. Jetzt aber hörte sie Schritte. Die Thür ward geöffnet, er, Rudolf, erschien, und mit einem leisen seligen Laut flog das Mädchen dem glücklich Ueberraschten an die Brust.

Fast eine Stunde war vergangen. Alles hatte er ihr berichtet, was geschehen. Nur die Scham hatte ihn abgehalten, ihr die Worte zu wiederholen, durch die er sich ihrem Vater für immer entfremdet hatte. Nur daß er ihn durch heftige Rede gekränkt, so verletzt habe, daß er sein Amt niedergelegt und geschworen habe, Steinhorst niemals wieder zu betreten, hatte er ihr gesagt.

Und gerade eben, als er noch einmal einen vergeblichen Versuch gemacht, das schluchzende und durch seinen Bericht wie vernichtete junge Geschöpf zu überreden, zu ihm zu halten trotz der Vorurtheile, hatte sie gehört, daß ein Wagen herankam und jetzt auch schon in den Hof einbog.

„Um Gotteswillen, es ist mein Vater!“ rief Martha heraus. „Und Alles ist verloren!“, ergänzte sie, da ihr einfiel, daß Rudolf's Klappe draußen im Stall stand.

Sie zitterte und schwankte in der Vorstellung des Kommenden. Aber Rudolf sagte sich rasch. Er nahm das lebende Mädchen in seine Arme und sprach hastig:

„Ich werde dir Gelegenheit zu finden wissen, Dich bald wieder zu sprechen, mein theures Kind. Lebwohl für heute! Dein Vater wird hinten ins Haus treten. Ich begeben mich vorn hinaus. Sobald er die Hofthür öffnet, eile ich in den Stall, ziehe den Schwärzen heraus und reite davon. So weichen wir einander aus. Sage ihm, daß ich Abschied von Dir genommen. So wird Dich dein Vorn nicht treffen.“

Dann küßte er sie in stürmischer Eile noch einmal auf Wangen und Lippen, trat leise auf den Flur, öffnete unhörbar die Hausthür und verschwand im Dunkel.

Athemlos horchte Martha. Die Spannung, ob Alles glücklich verlaufen werde, drückte ihr schier das Herz ab.

Und dann plötzlich vernahm sie draußen erregtes Sprechen und Poltern, und zuletzt — so schien es ihr — folgte ein Schlag und ein Schrei — und fast besinnungslos vor Schreck, aber gejagt von der furchtbaren Angst und Sorge, stürzte sie durch das Haus auf den Hof. —

Daniel konnte es nicht erwarten, daß der letzte Gast sich aus der Wirthsstube entfernte. Noch saßen zwei ausdauernde Zecher an dem glänzenden, runden Stammtisch, auf dem ein ledrerner Würfelbecher, ein großer runder Schnupftabakkasten, ein paar mächtige Aschenbecher aus braunem Eichenholz und eine blitzblank klingel niemals das ganze Jahr ihren Platz veränderten.

Hinter dem Buffet leuchtete, durch eine blau züngelnde Flamme genährt, ein messingener Wasserkessel und stieß den Dampf hervor. Flaschen und Gläser, aber auch der auf dem Fußboden gestreute Sand blühte unter der hellen Beleuchtung der von der Decke herabhängenden Petroleumlampe und nur die Augen des hinter dem Schenkeltisch sich anlehenden Daniel hatten einen trüben, müden Schimmer.

Selbst die Wirkung dessen, was er heute erlebt und erfahren hatte, wirkte nicht mehr nach. Das ungewohnte Heraustrreten aus

dem Hause, das Fahren in der Postkutsche, das viele Sprechen, die Aufregungen während des Spätnachmittags hatten ihn erschöpft.

Endlich ertönte ein „Pf, pf!“ von Seiten des einen Gastes, der sich zugleich zurückbog, um die Geldbörse aus der Tasche zu ziehen. Auch der andere Gast, der Polizeimeister, hielt bereits ein Geldstück zum Wecheln zwischen den Fingern.

In demselben Augenblick ward draußen auf der Straße das Geräusch eines schnell daherrabenden Pferdes vernehmbar, und im nächsten Augenblicke ward die Glocke von dem Hausflucht gezogen.

Daniel eilte, der Herren Rücksicht erbittend, hinaus, um den späten Besucher zu empfangen, und gleich darauf trat Graf Rudolf vor Rudolf geräuschvoll in die Wirthsstube, lästete den Hut umschritt, nachdem er abgelegt hatte, kurz grüßend zum Tisch, an dem die beiden Herren saßen.

Seine Ankunft gab Veranlassung, daß die Gäste noch blieben. Sie bestellten nochmals Getränke, und Rudolf, der sehr verflücht ausfiel und sich in seiner gewohnten knapp rauhen Weise gab, forderte eine Flasche Rothwein und kalte Küche.

Als der Kellner fortzog, Verlangtes zu holen, erschollen abermals Geräusche draußen, und wieder trat ein Gast, Hr. Trilak, in den hellerleuchteten Raum.

Grüß und Gegengrüß erfolgten in höflicher Weise zwischen ihm und den beiden Herren.

Nur Rudolf von Nixdorf drehte kaum den Kopf und gab sich überhaupt mit der gewohnten unhöflichen Lässigkeit.

James aber war heute in der Stimmung, darüber sich mehr zu amüsiren, als zu ärgern. Wenigstens gegenwärtig empfand er darüber so wenig Verdruss, daß er sich mit einem artigen:

„Gestatten Sie, meine Herren!“ mit an den Tisch setzte.

Die beiden Anzuredeten rühten aufs Zuorkommendste zur Seite, Rudolf aber nahm so wenig Notiz von James, wie jener zufolge seiner Haltung von ihm.

Er unterbrach sogar das mit dem Polizeimeister begonnene Gespräch, redete überhaupt nicht mehr, griff vielmehr nach einer Zeitung und stand, nachdem er später den Speisen und dem Wein zugesprochen, auf und empfahl sich mit kurzer Allgemeinverbeugung.

Kurz darauf hörte man oben über der Wirthsstube Jemanden sich bewegen, und der darüber befragte Daniel erklärte, daß es der Herr Graf sei, der die Nacht im Hotel bleiben wolle.

Bald wurde es dann auch still. Aber der Mann, der droben den Schlaf suchte, fand ihn nicht.

Abermals hatte ihn das Zusammentreffen mit dem ihm namenlos unsympathischen, durch seine Erscheinung stets heftige Unruhe in ihm hervorruhenden Hr. Trilak derartig erregt, daß er nicht nur keinen Schlaf fand, sondern nach kurzer Zeit von den alten Wahnvorstellungen heimgejagt ward.

Mit Anwendung aller Kräfte suchte er sich dem Dämon zu entwinden, der über ihm war und an seiner Seele geriet.

Aber vergeblich! Sein Vater stieg aus dem Sarge in Fluglande empor, sah, geisterbleich, und rief ihm zu, den unrechtmäßig ergriffenen Besitz herauszugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Sonderbare Auffassung.** „Warum lassen Sie Ihren Sohn denn nicht auch Klavier lehren?“ — „Aber ich werde meine Söhne doch keine weiblichen Handarbeiten machen lassen.“

— **Ein Grund.** A. (zu einem Schupmann): „Warum ist denn an dieser Klupfelle das Baden verboten?“ — Sch u p m a n n : „Weil hier eine Warnungstafel steht.“

— **Lohnend.** Wirth: „Nicht wahr, der Ausflug hierher ist lohnend?“ — F r e m d e r (die bezahlte Hotelrechnung einsteckend): „Ja, besonders für Sie, Herr Wirth.“

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Warum schuf Gott die Eva?“ — „Weil's sonst dem Adam zu gut gegangen wäre!“

— **Ein Augenichts.** „Ich habe Sie gestern mit Ihrem Vater gesehen. Welch ein distinguirter aussehender Herr und die wundervollen weißen Haare!“ — „Ja, sehen Sie, die hat er mir zu verdanken.“